

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 28 (1941)
Heft: 14-15: Volksbrauch und Feier

Artikel: Die Sage im Unterricht
Autor: Koch, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schmucke Hüte, Filigranarbeiter den kostbaren Schmuck. Ist das nicht eine wertvolle Hilfe für das darbende Handwerk?

Die Vorteile der Tracht kommen erst recht zur Geltung, wenn sie immer getragen wird. Tracht bekennt sich zu „tragen“. Ideal wäre es, wenn keine andern Kleider neben der Tracht getragen würden; dadurch würde verhindert, dass die Tracht zum Kostüm wird. Die stets zunehmende Zahl der Trachtenträgerinnen — und auch der Trachtenträger — ist ein erfreulicher Beweis, dass der Sinn der Tracht vom Volk richtig erfasst wird. Zeugnis für einen guten Geist im Hause ist es, wenn eine ganze Familie die Tracht durch Tragen ehrt, und begrüßenswert — wie das der Schreiber schon feststellen konnte — wenn von Lehrpersonen in der Schule das Kleid der Heimat getragen und so Heimatstimmung unter den Kindern geweckt wird. Hat nicht jene Arbeitsschullehrerin den Trachtengedanken richtig durch-

geführt, die ihre Schülerinnen anwies, Trachten anzufertigen, und selbst in der Tracht die Schule leitete? Warum zögert man, in den Lehrplan der höhern Arbeitsschulen die Anfertigung einer ganzen Arbeitstracht, statt nur des Trachtenhemdes, aufzunehmen? Hiermit soll die Anregung dazu gemacht sein!

Die Trachtenbewegung bezweckt nicht nur eine Aenderung des Bekleidungswesens, nein: vor allem eine Aenderung unserer innern Gesinnung. Die Tracht ist nicht nur etwas Aeusserliches, sie ist das Sinnbild vaterländischer Treue und guten Schweizertums. Sie ist vor allem auch ein Bekenntnis. Wer sie trägt bekennt sich zur Bodenständigkeit, zur Einfachheit und zur Wahrheit. Sie ist das Kleid der Heimat, heute und immer; wer sie trägt, der soll auch im Denken, Handeln und Reden zu ihr stehen!

Beromünster.

Dr. Edmund Müller-Dolder.

Die Sage im Unterricht

In den letzten Jahren hat bei uns die Sage eine gewisse Neugeburt erfahren. Es waren besonders Lehrerkreise, welche sich mit den pädagogischen Werten, die in den Sagen verborgen liegen, befasst haben.

Dass alles Unterrichten möglichst heimatlich sei, ist heute der Schule fast selbstverständlich. Die Heimatlichkeit als Erziehungsprinzip betonte schon Pestalozzi in seinem Spinnengleichnis: Jeder Mensch gleicht einer Spinne, die von einem Punkte aus ihre Kreise immer weiter zieht, sie alle aber an diesen Mittelpunkt festbindet. So möge auch der Mensch sein Heimatdenken erweitern. Den gleichen heimatlichen Grundgedanken spricht das Gedicht aus:

O Heimat, wir sind alle dein,
so weit und fremd wir gehen;
Du hast uns schon im Kinderschlaf
ins Blut hineingesehen.

Kein Weg ist, den wir heimlich nicht
nach einem Heimweg fragen.
Wer ganz verwandert, wird im Traum
zu dir zurückgetragen.

Auf der andern Seite ist die Heimat, wie Linus Bopp betont, auch das „Summationszentrum für alles Gefühlsleben; alle affekt-satten Erlebnisse der Kindheit und Jugend lassen ihren Gefühlswert auf die Heimatvorstellung überfliessen“. Tiefe Beziehungen bestehen zwischen der Heimat und dem Religiösen und Metaphysischen. Heimatlosigkeit macht haltlose Vaganten. Ein Mittel, um zur Heimatlichkeit zu erziehen, ist aber die Sage.

„Das historische Gewissen des Volkes“ hat sie Andreas Heusler genannt. Aufgabe des Lehrers ist es nun, dieses Gewissen wach zu erhalten. „Es wird dem Menschen von heimatwegen ein guter Engel beigege-

ben, der ihn, wenn er ins Leben auszieht, unter der vertraulichen Gestalt eines Mitwandernden begleitet; wer nicht ahnt, was ihm Gutes dadurch widerfährt, der mag es fühlen, wenn er die Grenzen des Vaterlandes überschreitet, wo ihn jener verlässt." Diesen guten Begleiter nennen die Gebrüder Grimm das Märchen und die Sage.

Die Sage erzählt uns in anschaulicher Weise, wie unsere Ahnen sich mit dem schönen Erdenstrich, auf dem wir leben, schaffen und sorgen, abgefunden haben, wie sie mit den Mächten der Natur rangen, wie sie die letzten Rätsel des Daseins zu erklären suchten.

Die Wirkung der Sage im Unterricht wird aber nie so sichtbar in Erscheinung treten, wie wir dies etwa in der Sprachlehre kontrollieren können. In erster Linie zielt die Sage auf eine *V e r e d l u n g* des Geistes ab. Die Sage löst im Kinde eine Begeisterung aus. Eine Begeisterung für das Hohe, Edle und auch ein Staunen vor dem Ungewöhnlichen, Seltsamen. Leider können wir Menschen der Gegenwart nicht mehr staunen. Uns ist alles klar, alles erklärt oder besser zerklärt. In der Sage lernt das Kind Begeisterung und Staunen.

In ihr herrscht auch ein strenger Glaube an eine feste *s i t t l i c h e* *W e l t o r d n u n g*. Das Uebersinnliche wird in ihr mit dem schlichten Alltag eng verknüpft, und durch diese enge Verbindung und Vermischung haftet der Sage ein geheimnisvolles, unaussprechliches Etwas an. Das ist auch der Unterschied zur Geschichte. Die Sage will auch Wirklichkeit geben, aber nach der Deutung der Volksseele. Sie ist nicht erdichtet, sie haftet an bestimmten Orten, an festumrissenen Persönlichkeiten im Gegensatz zum poetischen Märchen. Die Sage ist das ursprünglichste und einfachste Produkt des erzählenden Volksgeistes. Wer glaubt, dass sie schaden könne, sei an das Wort eines der besten deutschen Sagenkenner — Bechstein — erinnert: „Nie wird die Sage das La-

ster beschönigen, die Tugend verhöhnern, nie den Gottesleugner und Gotteslästerer, den Dränger und Mörder der Unschuld, den Frevler am Heiligen straflos ausgehen lassen, sie übt ein unerbittlich strenges, obschon gerechtes Richteramt. Sie beschönigt nicht, sie vertuscht nicht, sie nennt nicht weiss, was schwarz ist. Es gibt keine Tugend, keine Edeltat, die nicht in irgend einer Sage ihr Echo fände, aber auch keine Uebeltat, der nicht irgend eine Sage einen Spiegel vorhielte, mit dem ernstesten Vorwurf: „Erkenne dich selbst!“

Eine andere wichtige Aufgabe erfüllt die Sage im Unterricht. Sie ist *W e g b e r e i t e r i n* zum eigentlichen *G e s c h i c h t s u n t e r r i c h t*. Diese Vorbereitung auf den Geschichtsunterricht ist eine ihrer Hauptaufgaben. Sie ist es auch, die die Wirksamkeit des Geschichtsunterrichtes ermöglicht, denn sie bereitet nicht bloss die Behandlung der wichtigsten Ereignisse der Geschichte vor, sondern bietet auch viele wertvolle kulturgeschichtliche Elemente. Nach Grimm ist *G e s c h i c h t e* *T a g*, *S a g e* aber *D ä m m e r u n g*. Der urplötzliche, schroffe Uebergang von dunkler Nacht zu hellem Tag ist für das Menschenauge verderblich. Die Natur hat die Dämmerung eingeschaltet. So will auch die Sage Dämmerung sein, langsam auf das helle, alles durchdringende Licht der Geschichte vorbereiten. Sie bietet auf der *U n t e r s t u f e* der Volksschule unzählige Möglichkeiten, auf diesen Zweck hinzuarbeiten. Die Sage schafft den Untergrund und führt zu den Zielen, „die das menschliche Geschlecht auf den Höhenpunkten seiner Entwicklung in fortschreitender Bewegung sich gesetzt und mit mehr oder weniger Erfolg erstrebt hat“.

Weil jeder Geschichtsunterricht auf dem Boden der Heimatkunde aufbauen muss, wird in jeder Schule die *h e i m a t l i c h e* *S a g e* im Vordergrund stehen. Es wird jedem Lehrer heute leicht gemacht, sich in die Sagenwelt seiner nächsten Umgebung zu ver-

tiefen. Die letzten Jahre haben uns verschiedene Sammlungen gebracht, die in der Schule gute Verwertung finden können. (Vgl. Lienerts „Schweizer Sagen und Helden-geschichte“ — Arnold Büchli: „Schweizer Sagen“. Verlag Sauerländer, Aarau). Auch kleinere Sammlung liegen vor. Fast jeder Kanton kann heute ein Sagenbüchlein sein eigen nennen. Es liegt hier ein reicher Schatz von Erziehungsgut, man muss ihn nur ge-brauchen.

Nicht nur für den Geschichtsunterricht lässt sich die Sage verwenden. Die *G e o g r a - p h i e s t u n d e* wirkt sofort lebendiger, wenn hin und wieder eine Sage auftaucht.

Natürlich kann die heimatliche Sage auch um ihrer selbst willen auftreten, besonders wenn sie mit dem obersten Zentrum allen Un-terrichtes, mit der werdenden Persönlichkeit des Schülers in Verbindung steht. Die hei-matliche Sage verknüpft den Einzelnen mit der Vergangenheit, mit der Vergangenheit seines Volkes, schliesst ihn hinein in die un-absehbare Folge der Geschlechter, die vor-angegangen sind. Will ein Volk sich jung bewahren, dann muss es aus den guten Sitten

und Gebräuchen schöpfen. Die Sage ist eine der Quellen. Hier lebt die Volksseele, und sie kann sogar besser erkannt werden als aus der Geschichte. Die Sagen sind es, die um alles Geheimnisvolle und Sonderbare im Leben den feinen, zarten Hauch echten Volksempfindens legen und dann auch das Band zwischen dem Einzelnen und der Ge-meinschaft knüpfen. Durch die Sage wird je-der in den Bann lebendiger Schicksalsver-bundenheit gestellt. Leise dämmert durch sie die Ahnung, dass „Heimat“ nicht Fiktion einiger überspannter Patrioten und Geld-sackhüter ist, sondern vielmehr das heilige Erbe, das die Väter mit heisser Sehnsucht in harten Kämpfen und unter mühsamer Arbeit errungen und geschaffen haben und uns zur Weiterpflege sorgsam in die Hände gaben. Es liegt in der Sage die Warnung und Angst vor allem Bösen und Ueberspitzten, Freude am Guten und zu allertiefst ein fester Glaube an die sittliche Ordnung. Pflegen wir sie als ein Mittel gegen die drohende Allerweltsge-scheitheit und geistige Verflachung unserer Jugend!

Zug.

Hans Koch.

Religionsunterricht

Die religiösen Feste und Bräuche und ihre methodische Auswertung

Unter den alten Festen und Volksbräu-chen haben von jeher die religiösen einen ganz bedeutenden Platz eingenommen. Sie zeichnen sich meistens nicht nur durch ihr hohes Alter, sondern auch durch ihren tiefen Gehalt aus. Weil sie meistens sehr innig mit dem religiösen Denken und Fühlen des Volkes verbunden sind, da-rum sind sie auch so volkstümlich geworden.

Sehr oft ist ja gerade ihr religiöser Gehalt Ausgangspunkt für die tiefe Verankerung im ganzen, auch dem profanen Leben des Volkes geworden. So mancher Brauch scheint uns heute nur dem profanen Leben anzuge-hören; sehr oft aber ist er nur aus dem re-ligiösen Erleben des Volkes überhaupt zu verstehen. Oft aber weist uns ein religiöser Brauch selbst in die Zeit zurück, da das Hei-